

### VIII. Correspondenzen und Erwiderungen. Nochmals zur Frage der Errichtung eines besonderen Lehrstuhls für Homöopathie.<sup>2)</sup>

Von Geh. Medicinalrath Dr. Oscar Schwartz in Cöln.

Es konnte für mich nur erfreulich sein, dass ein auf dem Gebiete der Heilmittellehre so verdienter Forscher wie Prof. Binz sich mit meiner Ansicht über die Nothwendigkeit einer besonderen Belehrung der Studirenden über das Wesen und die Geschichte der Homöopathie vollständig einverstanden erklärt und die fragliche Belehrung auch seinen Vorlesungen über Arzneimittellehre bereits angefügt hat. Prof. Binz giebt auch zu, dass der den Aerzten seitens der Homöopathen gemachte Vorwurf, von der Homöopathie kein Verständniss zu haben, ein begründeter sei und ihn auch zu der genannten Ergänzung seiner Vorlesungen veranlasst habe. Ob diese Ergänzung an allen anderen medicinischen Hochschulen stattgefunden hat, kann ich nicht angeben, sondern nur versichern, dass kürzlich ein besonders fleissiger und strebsamer, erst 1890 approbirter Arzt mir erklärte, bezüglich der homöopathischen Heilmethode absolut unwissend geblieben zu sein.

Die von mir weiter gemachte Angabe, dass die ursprünglichen Lehren Hahnemann's von den mir bekannt gewordenen homöopathischen Aerzten nicht mehr als maassgebende, theilweise sogar als irrthümliche betrachtet würden, wird durch die meinem betreffenden Aufsätze gewidmeten Bemerkungen des homöopathischen Arztes Dr. Wapler gleichfalls bestätigt. Die von Dr. Wapler als dogmatische Homöopathen bezeichneten Aerzte, welche auf die Worte ihres Meisters Hahnemann schwören, die natürlichen Heilprocesse leugnen und nur an die Wirkungen der Hochpotenzen glauben, waren schon 1837 im Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands nur noch mit einer Stimme vertreten. Es wurde in den 10 dort aufgestellten Thesen der grösste Theil der Hahnemann'schen Lehren verworfen und erklärt, dass die Schriften Hahnemann's weder in theoretischer noch praktischer Beziehung als Ausdruck des heutigen Standpunktes der Homöopathie gelten können.

Die dann von Dr. Wapler angeführten vier Fundamentalprinzipien, auf welche der in Budapest als Professor der vergleichenden Pathologie und medicinischen Klinik angestellte Th. v. Bakody die Hahnemann'sche Lehre zu stützen sucht, beziehen sich fast ausschliesslich auf experimentelle Prüfung mit einem einzigen Arzneimittel an gesunden Thier- und Menschenorganismen nach einer Methode, welche von den durch Hanne-

<sup>1)</sup> Bödiker, Die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten. Leipzig 1895, S. 81.

<sup>2)</sup> cf. Deutsche med. Wochenschr. 1896, No. 13 und No. 18.

mann ausgeführten Arzneimittelprüfungen ganz verschieden ist. Falls diese von Dr. Wapler als naturwissenschaftlich-kritisch bezeichnete Methode gewissenhaft und unbefangen angewendet worden ist, wird man sich überzeugt haben, dass die Chinarinde auch in der von Hahnemann vorgeschriebenen Zubereitung niemals, weder bei gesunden Menschen noch bei Thieren Fieber erregt, überhaupt für das Hahnemann'sche Prinzip des *similia similibus curantur* auch keine andere thatsächliche Beobachtung angeführt werden kann. Da Dr. Wapler die Abhandlungen der deutschen Universitätslehrer Dr. Rudolf Arndt, Dr. Hugo Schulz in Greifswald und Dr. Hueppe in Prag, welche sich auf die Ziele und Aufgaben der modernen Therapie, Naturheilkunde und Schulmedizin beziehen, als Stützen der Homöopathie anführt, so erinnere ich mich nicht, in den genannten Abhandlungen etwas entdeckt zu haben, welches sich als wissenschaftliche Stütze der Hahnemann'schen Lehren verwerthen liesse. Ich bemerke aber schliesslich, dass im ersten Heft des erst kürzlich erschienenen Lehrbuchs der Pharmacotherapie von Prof. Kobert die homöopathische Heilmethode auch mit Rücksicht auf die genannten Abhandlungen von Arndt und Scholz eingehende Berücksichtigung gefunden hat. Prof. Kobert bezeichnet im allgemeinen die homöopathische Behandlungsmethode als eine suggestive, thatenlos zusehende und abwartende, welche aber auch bekanntlich in der gesamten übrigen Heilkunde nicht selten und mit gutem Erfolge zur Anwendung gebracht zu werden pflegt.